

Um auch hier einiges aus Nachbargebieten zu bringen, verweisen wir auf den Aufsatz von Heierli, Archäologische Funde in St. Gallen und Appenzell (Anzeiger für Schweizer Altertumsk. 1904/5, Nr. 1, S. 1 ff.). In Wilberg (Kanton Solothurn) wurde ein römischer Gebäudekomplex aufgedeckt, in dem sich Ziegel der XXI. Legion fanden (Korrbl. d. Gesamtvereins 1905, S. 69), was immerhin bemerkt zu werden verdient, da auch nördlich von Vindonissa die Strasse nach Rottweil von Niederlassungen begleitet wird, in denen Militärziegel der XXI. und XI. Legion, der beiden Legionen die nacheinander in Vindonissa liegen, vorkommen.

Für die Landes- und Ortskunde Österreichs zur Römerzeit ist ein umfassendes Nachschlagewerk, dessen Zweckmässigkeit freilich erst durch die Praxis erprobt werden muss, in Fritz Pichlers *Austria Romana* erschienen (Quellen und Forschungen zur alten Geschichte und Geographie, herausgegeben von W. Sieglin, Heft 2—4). Es ist ein „geographisches Lexikon aller zur Römerzeit in Österreich genannten Berge, Flüsse, Häfen, Inseln, Ländern, Meere, Postorte, Seen, Städte, Strassen, Völker“.

Sehr schöne Resultate haben die Forschungen und Ausgrabungen in und bei Pola (Gnirs, Österr. Jahreshfte 1904, Beiblatt S. 15 ff., S. 131 ff.). In Val Catena auf Brioni Grande wurden prächtige Hallenbauten eines Tempelbezirkes freigelegt. An beiden Enden des Bezirkes liegen Tempel, von denen der eine dem Neptun geweiht war, wie schon der Schmuck der korinthischen Kapitelle (Fischleiber als Voluten, Dreizack) andeutet. In der Mitte der ganzen Anlage steht das Postament einer Statue. Alles gehört bester Zeit an. Ein grosser Bau westlich von dieser Anlage ist durch eine Münze des Claudius, die im Mörtel gefunden wurde, in die Zeit nach 41 n. Chr. datiert. Die grossartige Gesamtanlage mit ihrer anscheinend sehr guten Einzelausführung ist so recht geeignet auf den Unterschied zwischen den Provinzen am Rhein, die ihre Kultur doch im wesentlichen durch gallische Vermittelung erhielten, und dem unter unmittelbarem italischen Einflusse stehenden Istrien hinzuweisen, ein Unterschied, der erst ganz allmählich mehr verschwindet.

---

#### IV.

### Numismatik.

Von

H. Dragendorff.

---

Ungemein gross ist die Menge römischer Münzen, die in jedem Jahre in unserem Arbeitsgebiete zutage kommt. Die Schätzung der einzelnen Münze als eines historischen Dokumentes ist freilich stark zurückgegangen, und mit Funden einzelner Münzen wird sich ein Bericht, wie der unsere, nur in Ausnahmefällen zu befassen haben. Eine einzelne Münze kann weder die Anwesenheit der Römer an dem betreffenden Orte beweisen, noch kann sie in den meisten

Fällen eine exakte Datierung eines Fundes liefern. Denn die Münzen sind weit über die Grenzen des von Römern betretenen Gebietes hinausgewandert und das einzelne Stück ist oft lange im Kurs geblieben, ehe es in den Boden kam (vergl. z. B. S. 44) und kann deshalb nur einen terminus post quem abgeben.

Weit wichtiger ist die genaue Durcharbeitung grösserer Münzmassen, sei es, dass es sich um Schatzfunde handelt, die uns dann ein Bild der Zusammensetzung des kursierenden Münzbestandes in einem ganz bestimmten Moment geben, sei es, dass es sich um die gesamten an einem Orte auftretenden Münzen handelt, um so wichtiger, je enger die in Betracht kommenden zeitlichen Grenzen sind. Erst aus solchen Beobachtungen kann man allmählich die sicheren Normen für die Benutzung der Münzen als Zeitmesser ableiten. Nebenbei ergeben sich daraus eine Menge interessanter historischer, kulturhistorischer, nationalökonomischer Resultate.

Schon die Bearbeitung der Münzen von Haltern, die alle zwischen 11 v. Chr. und 17 n. Chr. dorthin gekommen sein müssen, ergab mancherlei. (Vergl. Ritterling *Mittel. d. Westf. Altert.-Komm.* II S. 113ff., Dragendorff ebend. III S. 55ff.) Ein weit grösseres und daher zu sichereren Ergebnissen führendes Material aus fast der gleichen Zeit, die Münzen aus den frührömischen Wohnplätzen in den Selsschen Ziegeleien bei Neuss, bearbeitet Strack (*Novaesium, Bonner Jahrb.* 111/112, S. 419ff.). Es ist zum ersten Male, dass von einem Fundorte eine wirklich grosse Masse von Kleingeld der frühen Kaiserzeit aus scharf begrenztem Zeitraume vorliegt. Die für die Frühzeit charakteristische Mischung von römischem und gallischem Geld zeigt sich auch hier. Das gallische ist aber durchweg Kleingeld. Die gallischen Goldmünzen sind bereits in dieser Zeit gänzlich aus dem Verkehr verschwunden, ebenso die Silbermünzen. Nur vier gallische Kleinsilbermünzen finden sich noch. Mommsens Annahme (*Röm. Münzwesen* S. 685) eines Verbotes des gallischen Edelmetallgeldes bestätigt sich also. Ebenso ist offenbar fremdes Kupfergeld verboten gewesen. Dagegen war das gallische Kleinkupfer bis zum Ende der Regierung des Augustus für Gallien anerkanntes Geld und ist offenbar, wie aus der grossen Masse zu schliessen ist, noch während dieser ganzen Zeit geschlagen worden. Die republikanischen Asse sind fast vollständig verschwunden. Daraus erklärt sich die starke von Augustus für Gallien angeordnete Kupferprägung. Denn gerade hier forderten die Verhältnisse offenbar eine enorme Masse kleinen und kleinsten Geldes. Am schlagendsten zeigt das die offenbar, wenn auch nicht staatlich ins Leben gerufene, so doch staatlich geduldete Halbierung der Münzen, welche auch wieder für die Frühzeit charakteristisch ist (in der Münzmasse von der Selsschen Ziegelei nicht weniger als 385 Stück!). (Vgl. Ritterling und Dragendorff a. a. O. Strack, *Bonner Jahrb.* 108/9, S. 1ff.) So verfügte man am Rhein schliesslich über Nominale von 20—15—10— $7\frac{1}{2}$ —5— $2\frac{1}{2}$ — $1\frac{1}{4}$  und  $\frac{5}{8}$  Pfennig Wert.

Die Gesamtheit der im Erdlager von Hofheim (ca. 40—60 n. Chr.) gefundenen Münzen behandelt Ritterling unter Beifügung einer Reihe wichtiger Beobachtungen. (*Nass. Ann.* XXXIV S. 24ff.) Interessant ist zunächst der Nachweis, dass die Agrippamünzen nicht unter Augustus, sondern erst unter

Tiberius geschlagen sind, ein Resultat, das Strack (Bonner Jahrb. 111/112, S. 449 Anm. 1) dahin erweitert, dass die Prägung möglicherweise sogar erst unter Caligula erfolgt sei.

Zu dem, was neuerdings über die halbierten Mittelerte und ihr Vorkommen in Funden der augusteischen Zeit gesagt ist, lehrt Hofheim, dass die offizielle Teilung der Münzen sich offenbar auf diese Frühzeit beschränkt, dass dagegen der gültige Umlauf solcher Stücke in claudischer Zeit noch fort dauert und infolgedessen hin und wieder eine private Teilung einer Münze auch später noch vorkommt, wie vereinzelt geteilte Münzen späterer Kaiser zeigen. Die Masse der in Hofheim gefundenen Halbstücke sind ganz abgegriffene Stücke augusteischer Zeit.

Eine weitere für die Zeit von Hofheim charakteristische Erscheinung sind die zahlreichen barbarischen Nachprägungen römischer Reichsmünzen, sicherlich eine offizielle (auch durch Nachstempel anerkannte) Münze gallischen Ursprungs. Es ist neuerdings auch eine solche in Haltern gefunden, so dass man den Beginn dieser Nachprägungen jetzt noch etwas früher ansetzen kann (vgl. Ritterling a. a. O. S. 38). Ritterling vermutet, dass sie den Zweck hatten, die kleinen barbarischen gallischen Kupfer-Quinare zu ersetzen, welche in augusteischen Funden so zahlreich sind, dagegen in Hofheim fehlen. Es spricht dafür ihr geringes Gewicht und die geringere Grösse gegenüber den staatlichen Prägungen, deren Stempel sie nachahmen. Die Auswahl der nachgeahmten Stempel gibt zugleich ein Bild der damals in Gallien und am Rhein geläufigsten Typen der Reichsmünze. Dieses Prägerecht der gallischen civitates muss mindestens noch die Zeit des Claudius umfassen, da Stempel dieses Kaisers häufig in barbarischer Umprägung vorkommen. Auch im Legionslager in Neuss, auf dessen Verwandtschaft in den Einzelfunden schon hingewiesen ist (S. 219) finden sich diese Nachprägungen. Zu scheiden sind natürlich von diesen offenbar anerkannten Nachprägungen andere, die zwar ebenfalls römische Münzen der Kaiserzeit nachahmen, aber als in nicht unterworfenem römischem Gebiet entstandene sich in dieselbe Reihe stellen, wie die zahllosen sonstigen gallischen Münzen, welche griechische oder italische Münzstempel nachprägen.

Hingewiesen mag noch darauf werden, dass in Hofheim wie in Haltern unter den Augustusmünzen die Prägungen der gallischen Städte die italischen weit überwiegen. Und wie man an der Halterner Münzmasse konstatieren konnte, dass in damaliger Zeit das Durchsickern der neuen Münzen bis an die Grenze eine gewisse Zeit brauchte, und beim Silber natürlich länger als beim Kupfer, so dass z. B. das Silber noch fast durchweg der republikanischen und Triumviratszeit entstammt, so auch in Hofheim. In dem unter Caligula angelegten Lager sind die Münzen des Augustus und Tiberius sehr viel zahlreicher als die des Caligula und Claudius. Silbermünzen sind überhaupt nur zwei gefunden (der Prozentsatz ist in Haltern sehr viel höher), beide Stücke stammen noch aus voraugusteischer Zeit.

Eine der häufigsten Kupfermünzen der augusteischen Zeit, die z. B. in dem Selsschen Münzfunde bei weitem die häufigste ist, die Lyoner Altarmünze,

ist neuerdings mehrfach Gegenstand der Besprechung gewesen. Von Willers war in seinem Aufsatz über die Münzen der römischen Kolonien Lugdunum, Vienna, Cabellio, Nemausus die Behauptung aufgestellt, dass diese Münze die Bezeichnung „Altarmünze“ zu unrecht trage. (Wiener numismat. Zeitschr. 1903 XXXIV S. 79ff.) Vielmehr sei die Darstellung der Rückseite ein „ovarium“, eine Vorrichtung auf der spina im Zirkus, auf der mittelst eiförmiger Gegenstände dem Publikum die Zahl der Umläufe erkennbar gemacht wurde. Diese Deutung hat bereits von verschiedenen Seiten Widerspruch gefunden (Strack a. a. O. S. 442f., Poncet und Morel Rev. numismat. 1904 S. 46ff.). Auch Hirschfeld (Westd. Ztschr. 1904, S. 91, Anm. 3) schliesst sich dem Widerspruche an, wie mir scheint, mit vollem Recht. Allein schon der Gedanke, dass ein Zirkusgerät die Münze der Hauptstadt Galliens schmücken sollte, ist unbefriedigend. Dazu kommt die Legende der Münze „Romae et Augusto“, die zu dem Charakter der Münze so vortrefflich passt, sich aber dann mit der Darstellung nicht vertragen würde und von ihr getrennt werden müsste. Endlich sehen die von Willers nachgewiesenen „Ovarien“ eben doch ganz anders aus, wie das Monument auf den Lyoner Münzen. Aus der Inschrift ist vielmehr der Beweis zu entnehmen, dass in der Tat das Heiligtum in Lyon dargestellt sei, sei es nun der Altar selbst, sei es die Umfassung, wie Strack a. a. O. vermutet. Mit Recht weist Hirschfeld a. a. O. darauf hin, dass die Victorien und der Eichenkranz zwischen Lorbeerzweigen auf der Münze auf die durch die Siege des Augustus erfolgte Rettung der Bürger hinweist (vergl. den Schmuck, den Augustus Haus im J. 27 v. Chr. auf Senatsbeschluss erhält: Lorbeer und die eichene Bürgerkrone über der Tür; Dio. 53, 16)<sup>1)</sup>.

Bonner Jahrb. 111/112 S. 432 ff. versucht ferner Strack den Nachweis, dass die Altarmünze von Lyon nicht Provinzialmünze in dem Sinne einer von dem Landtage der tres Galliae geschlagenen Münze sei, sondern ein kaiserliches Kupfergeld, im Gegensatz zu der vom Senat geprägten S.C.-Münze. Das würde besonders dann interessant sein und ein Licht auf die inneren politischen Verhältnisse werfen, wenn Stracks Annahme sich bestätigte, dass gerade in den Jahren, welchen die Masse der Prägungen dieser Altarmünze angehören, die Prägung von Kupfer durch den Senat stockt, also ein vorsichtiges Zurückdrängen des Senates aus einer seiner Positionen sich ergäbe. Anders urteilt allerdings Grueber (Num. Chronicle 1904 Roman bronze coinage from B. C. 45—3), der gerade den Jahren 10—5 v. Chr. eine starke Kupferprägung zuteilt, so dass die Lücke in der Senatsprägung nicht vorhanden wäre, und damit der von Strack aufgestellte Zusammenhang zwischen der Senatsprägung und der Lyoner Altarmünze wegfallen würde.

1) Seine neuerdings ausgesprochene Ansicht (Soc. nation des Antiquaires de France. Centenaire 1804—1904, S. 211 ff.), dass das zu Ehren der Roma und des Augustus in Lyon eingesetzte Fest nur die Umgestaltung eines schon früher in Lyon von den Galliern begangenen Festes sei, modifiziert Hirschfeld selbst in der Westd. Ztschr. 1904 S. 89ff.; das Datum der Weihe des Altars, der 1. August ist wohl römischen Ursprunges. Es ist der Tag der Eroberung Alexandrias.

Für die schwierige, oft berührte Frage nach der Bedeutung der Nachstempel, welche gerade auch auf den Lyoner Altarmünzen sich in grosser Zahl finden, stellt Strack eine eingehende Behandlung in Aussicht.

Die Gesamtheit der im Gebiet des Legionslagers in Neuss gefundenen römischen Münzen ist von Lehner Novaesium S. 246 ff. behandelt. Auf die Ergebnisse für die Geschichte des Ortes, die er daraus gewonnen, ist schon oben S. 220 hingewiesen worden. Im Zusammenhang mit den obigen Ausführungen sei gerade auf die Verschiedenartigkeit der frühesten Münzfunde im Gebiete des Lagers und denen von der Selschen Ziegelei hingewiesen, die allein schon genügt, um die erst nach der augusteischen Zeit erfolgte Besetzung des Legionslagerplatzes zu beweisen, trotzdem 50 Münzen augusteischen Gepräges gefunden sind. Im Gegensatz zu augusteischen Münzmassen sind sowohl das republikanische Geld als auch die halbierten Stücke, als auch endlich das gallische Kleinerz — alles gleich charakteristisch für augusteische Fundplätze — im Gebiete des Legionslagers bis auf wenige Exemplare verschwunden<sup>1)</sup>.

Es sind somit, wie die vorhergehenden Seiten zeigen, für die Münzgeschichte der frühen Kaiserzeit eine Reihe wichtiger Funde planmässig und mit bestem Erfolge ausgebeutet worden und man kann nur wünschen, dass ähnliche Untersuchungen, wie die genannten, auch für spätere Zeitabschnitte angestellt werden.

Im Zusammenhang hiermit sei auf eine andere umfassende Arbeit hingewiesen, welche es sich zur Aufgabe macht, alle in einer ganzen ausserhalb der Grenzen des römischen Reiches gelegenen Provinz gefundenen Münzen zusammenzustellen. Auf der Hauptversammlung des Gesamtvereins deutscher Geschichts- und Altertumsvereine in Danzig berichtete Peiser über römische Münzen in Ostpreussen (vgl. d. Referat in dem Korresp.-Blatt d. Ges.-Vereins 1905 S. 50 ff.). Nicht weniger als 6000 römische Münzen von 139 verschiedenen Fundplätzen konnte Peiser als in Ostpreussen gefunden nachweisen, die (abgesehen von zwei republikanischen Münzen und einer des Augustus) von Nero bis Theodosius II. reichen und in ihrer Gesamtheit einen interessanten Beleg für die mittelbaren Beziehungen dieses Landes zum römischen Reiche abgeben. Besonders gewinnen wird die Arbeit noch an Interesse, wenn gleiche Zusammenstellungen für andere deutsche Landesteile einen Vergleich ermöglichen. Ostpreussen scheint ganz besonders reich an römischen Münzen zu sein, für die Geschichte antiken Handels ein wichtiges Ergebnis. Erfreulich ist, dass der neugegründete Nordwestdeutsche Verband von Altertumsvereinen als eine erste gemeinsame Aufgabe die Sammlung der in seinem Gebiete gefundenen Römermünzen beschlossen hat, eine Arbeit, welche die weitere schwierigere vorbereiten soll, den sonstigen römischen Import und endlich den Einfluss des römischen Handwerks auf das des gleichzeitigen freien Germanien festzustellen.

1) Wie dasselbe Münzbild, das die grossen Funde bieten, sich auch im Kleinen wiederholt, zeigt ein Fund in Wiesbaden (Mitt. d. Vereins für Nass. Altertumskunde 1904 S. 7 ff.): 3 kleine gallische Kupferquinare, eine Altarmünze von Lyon, eine Divus Augustus und eine barbarische Nachprägung desselben Stempels.

Erwähnt seien hier einige bedeutendere Münzschatzfunde aus römisch-germanischem Gebiet. An den bekannten Metzger Denarfund von 1881 (zuletzt wohl von Hettner, Westd. Ztschr. VII 1888 besprochen) schliesst sich ein Fund von 1903 an, der auf der Friedhofsinsel nördlich von Metz gemacht wurde und etwa 400 Denare umfasste. Während das jüngste Stück des früheren Fundes im Jahre 15 v. Chr. geprägt ist, stammt das jüngste des neuen Fundes aus dem Jahre 28 v. Chr. (Keune, Jahrb. d. Ges. f. lothr. Gesch. u. Altertumsk. XV S. 448). Bei dieser Gelegenheit wird noch ein dritter Denarfund dieser Zeit — 25 Denare des Augustus — erwähnt, der 1875 bei der Kirche von Sablon gemacht und im Besitz des Herrn E. Huber in Saargemünd ist.

Gehören diese Funde der Zeit an, als das neugewonnene Land noch gelegentlich durch Einfälle der Germanen beunruhigt wurde, so fällt ein Münzfund unbekanntes Fundortes in Birkenfeld, der sich schon lange im dortigen Museum befindet, aber erst jetzt bekannt wird, in die Zeit einer anderen grossen Gruppe von Funden, die Zeit, als die Germanen die Grenzwehr niedergeworfen haben und die Provinz überfluten. Er enthält 422 Kupfermünzen des III. und IV. Jahrhunderts (Gallien bis Arcadius, Westd. Korrespondenzblatt 1904, S. 34 ff.). Aus den Jahren 375—423 stammen die Münzen eines Fundes von Enns (Korrespondenzblatt d. Ges. Vereins 1904, S. 262), während der grosse Fund von Nanterre (fast 2000 Denare u. Antoniniane von Albinus u. Septimius Severus bis Gallien) etwas früherer Zeit, der Zeit unmittelbar nach Aufgabe des Limes angehören (Blanchet Rev. num. 1904 S. 461 f.). Wohl nicht infolge kriegerischer Wirren versteckt, sondern verloren ist eine Rolle von 17 Silbermünzen, welche noch mit Zeug umwickelt in Trier an der Ecke der Saar- und Heiligerkreuzerstrasse gefunden wurde. Die Münzen reichen vom Jahre 159 bis auf Alex. Severus (Westd. Korr.-Blatt 1904 S. 163, Anm. 2). Jeder solche Münzfund gibt ein Bild von der Zusammensetzung der gleichzeitig kursierenden Münzmasse, einen Beitrag zur Geschichte des Münzumlages, während die Gesamtheit der Münzfunde wiederum zu historischen Schlüssen verwendet werden kann.

Zu den Münzen der Spätzeit ist ein Aufsatz von Maurice, *l'Iconographie par les médailles des empereurs romaines de la fin du III et du IV siècles* (Rev. numismatique 1904 S. 64 ff.) erschienen. Ebendort (S. 208 ff.) handelt de Foville über einen aureus des Kaisers Tacitus. Forrer setzt in d. Jahrb. d. Ges. f. lothr. Gesch. u. Altertumsk. XV 110 ff. u. XVI 385 ff. seine Behandlung der keltischen Numismatik der Rhein- und Donaulande fort, ein Gebiet, das eine Menge der interessantesten Ergebnisse für die Beziehungen der Kelten zu ihren Nachbarn, ihre Beziehungen untereinander, die Zeit dieser Beziehungen u. s. w. bringt. Auf die Fülle der Einzelergebnisse dieser wichtigen Aufsätze kann hier natürlich nur hingewiesen werden. Über Nachahmung römischer Münzstempel auf gallischen Münzen handelt Blanchet (Rev. numism. 1904 S. 23 ff.), gallische Münzen aus der Gegend von Nancy bringt Beaupré (ebend. S. 297 ff.).